

Journalistisches Portrait

Von Nicole Leeck

Während die schwarze Katze sich wohligh schnurrend neben mir zusammenrollt, dampft der Kaffeebecher inmitten morgentlicher Stille. Ich sitze vor meinem Computer und bin bereit für ein Gespräch, auf das ich mich schon Wochen gefreut habe. Und mit einem Klick werde ich hineinkatapultiert in eine Vergangenheit, die erst gestern zu sein schien. Eine Vergangenheit, in der wir über Jahre hinweg stets nebeneinander die Schulbank drückten, in meinen Erinnerungen stets etwas albern und unkonventionell. Vor einiger Zeit fiel mir beim Aufräumen unsere Abizeitung in die Hand, in der Katerina in ihrem Profil zu keiner großen Überraschung für die komplette Stufe samt aller Lehrer kurzum „Geigerin werden“ als Zukunftsziel angegeben hatte. Und diesen Weg verfolgte sie strikt und diszipliniert; während alle anderen Kinder in der sechsten Klasse auf Klassenfahrt in die Eifel ihre Koffer voll mit Comics und Süßigkeiten vollgetopft hatten, hatte Katerina stattdessen ihren Geigenkoffer samt Noten im Schlepptau, um die letzten kostbaren Tage vor dem nächsten Wettbewerb nicht ungeübt verstreichen zu lassen. Und auch wenn Katerina auf anderen späteren Klassenfahrten wie der nach Griechenland auf ihre Geige verzichten musste, gab es ja immer noch die Trockenübung, sodass man sie zu mancher Stunde auf ihrem Bett zwischen all den Noten sitzend vorfand, um Fingersätze auf ihrem Unterarm einzuüben. All diese Mühen haben sich offensichtlich bezahlt gemacht.

Die 32 jährige, gebürtige Recklinghausenerin Katerina Chatzinikolau – oder Katerina Nikolau (dies ist ihr Künstlernamen) – wurde schon in frühen Jahren Jungstudentin des Pre-College an der Robert Schumann Musikhochschule in Düsseldorf, wo sie zwölf Jahre lang bei Prof. Alexander Kramarov studierte, der ihr all die technischen Fähigkeiten vermittelte, die sie für ihre musikalische Karriere benötigte. Besonders prägend empfand sie jedoch die Zeit bei Prof. Ariadne Daskalakis, bei der sie an der HfMT unterrichtet wurde. „Als ich das erste Mal in ihren Unterricht ging, dachte ich ‚okay sag mir was ich verbessern soll!‘ ... und es kam nichts! Ich brauchte ein oder zwei Jahre, um zu verstehen: Es geht nicht um Bogenstriche! Es geht darum, dass du das Stück so überzeugend interpretierst, dass das Publikum weiß: Das spielst du – und kein anderer!“

Katerina C. fand ihren eigenen Stil, sodass sie im Laufe der Jahre mit einigen Preisen ausgezeichnet wurde, wie 2020 mit dem ersten Preis des „Golden Classical Music Award“, im Zuge dessen sie die Möglichkeit erhielt, ihr Debüt in der Carnegie Hall zu geben. Zurzeit hat sie eine Konzertmeisterstelle an der

Deutschen Oper am Rhein bei den Duisburger Philharmonikern inne und unterrichtet zusätzlich Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen. Gerade dieser Unterricht sei es, der ihr am Herzen liege und ihr viel Freude bereite, vertraut mir die Musikerin an. Die Freude am Vermitteln habe in ihr den Wunsch geweckt auf lange Sicht hinweg einen Lehrauftrag oder eine Professur an einer Hochschule auszuüben, wofür ein markantes eigenes Profil wichtig sei, welches sich von anderen Musikern abhebe. Denn der Markt ist heutzutage überschwemmt mit harter Konkurrenz, die sich technisch auf sehr hohem Niveau bewegt.

Auch Katerina C. muss, wie die meisten anderen Musiker auch, mit der Schnelllebigkeit der Branche und den harten Anforderungen des Musikbusiness mental zurechtkommen. „Es ist gefährlich alles auf eine Karte zu setzen, vor allem wenn andere über dich entscheiden. Oft wird nicht deine Leistung beurteilt; das Urteil erwächst aus subjektiven Meinungen, die oft gar nichts mit dir zu tun haben. Wenn man das persönlich nimmt..., dann kann man sein Selbstwertgefühl verlieren.“ Auch für Katerina C. war es – und ist es zum Teil noch immer – eine harte Schule, die man nur besteht, indem man das System, welches oftmals auf subjektiven Entscheidungsprozessen gefußt ist, durchschaut. Nur so könne man der Frustration und den Selbstzweifeln, die jeden Musiker und jede Musikerin Zeit ihres Lebens ereilen, entgegensteuern. Diese kommen nämlich noch zu dem ständig “über seine Grenzen gehen“ hinzu. „Alle reden über den Erfolg, aber niemand redet über den Misserfolg. Bevor du einen großen Wettbewerb gewinnst, musst du erst viele andere verlieren“. Dass in ihrem Business nicht offen mit bestimmten Themen wie den harten Arbeitsbedingungen umgegangen wird, kritisiert die junge Musikerin und plädiert somit gleichzeitig dafür, die zum Teil alte und verstaubte Fassade der klassischen Musikszene mehr aufzubrechen. Auch um, wie sie betont, ein jüngeres Publikum zu erreichen. Denn dass sich die klassische Musikbranche überwiegend in alten Formaten bewegt, die nahezu vom Aussterben bedroht sind und viele Menschen nicht ansprechen – darüber ist sich Katerina C. schon seit langem im Klaren. Als sie diese Thematik anschneidet, lacht sie achselzuckend und gibt zu, mit einer einstündigen Mahler- Symphonie selbst als Profimusikerin nahezu überfordert zu sein – wie ginge es dann erst jungen Menschen, die vielleicht nicht mit der klassischen Musik aufgewachsen sind, geschweige denn ein Instrument erlernen konnten?! Darauf gibt Katerina C. eine kleine Anekdote zum besten und schildert einen ihrer Konzertbesuche in zivil, den sie mit ihrer Schwester zusammen erlebte. Es steigere nicht gerade den Genuss an klassischen Veranstaltungen, wenn man unwillkürlich von der Seite angemacht wird, weil sie ihre Schwester flüsternd auf ein Geschehen auf der

Bühne hinweist und sich diese Frau wenig später demonstrativ ein paar Plätze weiter setzt.

Wir alle wissen wohl, dass eine Musikerin, die selbst oft auf der Konzertbühne steht wohl einzuschätzen weiß, was sich in einem Konzertsaal gehört.

„Konzerthäuser wollen junge Leute in ihrem Publikum! Welche jungen Leute setzen sich bei so viel Snobismus ins Publikum, um direkt böse Kommentare von der Seite zu kassieren? Das ist abschreckend!“

Gerade verschiedene, für diese Zeit angepasste Konzertformate, liegen der jungen Künstlerin am Herzen, um jeden Typus Mensch anzusprechen. Natürlich gebe es Menschen, die es genießen in einem Konzerthaus 120 Minuten purer klassischer Musik frönen zu dürfen. Aber nicht jeder finde bei dieser Art der Veranstaltung einen Zugang zur Musik. Zurzeit arbeitet Katerina C. an einem zeitgenössischen Konzertformat, indem sie das Publikum als Teil des Konzertes sieht und seine Gedanken und Gefühle in das Konzert zu integrieren versucht. Klassische Musik wird verbunden mit aktuellen weltweiten Themen und mit einem gezielten Musikprogramm, zusammen mit Texten, Bildern und Videos. Ihr Projekt „Metamorphose“ wurde 2019 vom *Kolleg für Musik und Kunst* als bestes künstlerisches Projekt der Kunst- und Musikhochschulen des Landes NRW ausgezeichnet. Nachdem sie die Möglichkeit erhielt dieses Konzert im Rahmen des „Students in Residence“ Programms in Montepulciano aufzuführen, entwickelt sie diese Idee unermüdlich weiter und plant bereits weitere Konzerte. An dieser Stelle seufzt Katerina C. und erzählt mir, dass sie momentan viel Zeit dafür investieren muss Anträge auszufüllen und Kostenpläne aufzustellen, um das nächste „Metamorphose-Konzert“ in Hamburg veranstalten zu dürfen. Sie sei nicht nur Solistin, Konzertmeisterin und Lehrerin, sondern auch ihre eigene Sekretärin, Webdesignerin, Social Media Managerin und Musikvideoproduzentin. Mit diesem also zeitaufwendigen aber innovativen Projekt möchte sie sich einer klassischen neuzeitlicheren Musikströmung anschließen, die vereinzelt auch schon von anderen Konzerthäusern vorgebracht wird.

Aber gerade auch Konzerte an Orten, an denen man keine klassische Musik vermuten würde, erinnern die junge Musikerin daran, welches Geschenk der verzaubernden Klänge sie im Stande ist den Menschen zu geben, die es bitter nötig haben. Im Rahmen eines Stipendiums von *LIVE MUSIC NOW* spielte Katerina C. diverse Male in Einrichtungen wie Krankenhäusern, Psychiatrien, Altersheimen, Schulen für schwer erziehbare Kinder, Gefängnissen und Kinderhospizen. Gerade die Konzerte im Gefängnis und im Kinderhospiz zählen zu den schönsten und berührendsten Musikerfahrungen ihres Lebens.

Als Katerina C. in einer Gefängniskapelle erst für die Männer und dann für die Frauen spielte, merkte die junge Künstlerin zum wiederholten Male, dass Musik in der Lage ist, Menschen zu berühren und zu verändern. Während die Frauen anfangs mit verschränkten Armen und kritischen Blicken vor Katerina standen, bemerkte sie, wie diese sich im Laufe der Minuten der Musik zuwandten, sich förmlich öffneten und berührt wurden, jede auf ihre eigene Art.

Und dann schildert sie, wie es sich anfühlt für kleine Kinder zu spielen, die nicht wissen, ob sie die Sonne am nächsten Morgen aufgehen sehen werden; die teilweise vor Schmerzen kaum in der Lage sind, Reaktionen zu zeigen. Die Kinder sind um sie versammelt, liegen teils in ihren Betten, gucken etwas unsicher, leicht verhalten, aber neugierig. „In diesem Moment verstehst du, wie vergänglich du bist. Gleichzeitig merkst du, wie glücklich du dich schätzen kannst, dass du leben darfst! Darum geht es im Leben und nicht, ob ich die Note am Ende sauber spiele oder nicht... du siehst diese kleinen Menschen und fragst dich unwillkürlich, Wie kann ich ihre kurze Zeit noch mit etwas Schöнем füllen?“ Dann der erste Ton – und die sind Kinder da – mit ihr in der Musik! Unmittelbar, sie nehmen die Töne auf – saugen sie förmlich ein! „Ich liebe es mit Kindern zu arbeiten und für sie zu spielen. Sie sind ehrlich, spontan, unüberlegt! Wenn etwas langweilig ist, dann bekommst du das direkt mit!“ So nimmt sie Katerina für eine halbe Stunde mit auf ihre vielleicht letzte musikalische Reise, umgeben von Mozarts „Kleine Nachtmusik“ und Elgars „Salut d’amour“ und fühlte sich vielleicht ein bisschen wie Yehudi Menuhin, der einst für überlebende und teils traumatisierte KZ- Häftlinge spielte und im Jahre 1977 die Organisation *LIVE MUSIC NOW* ins Leben rief. Momente wie diese geben der jungen Musikerin Energie und Motivation für ihren Beruf und helfen ihr das WARUM nicht aus den Augen zu verlieren.

Und während die schwarze Katze längst auf samtigen Pfoten das Weite gesucht hat, nehme ich mir fest vor, für das nächste tiefgründige und äußerst interessante Gespräch unter alten Schulfreundinnen nicht mehr zehn Jahre in die Spree oder in den Rhein fließen zu lassen.